

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Hermannsschlacht

Kleist, Heinrich

Leipzig, [ca. 1920]

Auftritt I

[urn:nbn:de:bsz:31-88668](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-88668)

Hermann (abbrechend).

Nun denn, ich glaubte eure Freiheit wär's. (Er steht auf.)

Chuiskomar. Was? — Allerdings. Die Freiheit —

Hermann. Ihr vergebt mir!

Chuiskomar. Wohin, ich bitte dich?

Selgar. Was fällt dir ein?

Herm. Ihr Herrn, ihr hört's; so kann ich euch nicht helfen.

Dagobert (bricht auf).

Laß dir bedeuten, Hermann.

Hermann (An die Szene rufend). Horst! Die Pferde!

Selgar (ebenso).

Einen Augenblick! Hör' an! Du mißverstehst uns!

(Die Fürsten brechen sämtlich auf.)

Hermann. Ihr Herrn, zur Mittagstafel sehn wir uns.

(Er geht ab; Hörnermusik.)

Wolf. O Deutschland! Vaterland! Wer rettet dich,
Wenn es ein Held, wie Siegmars Sohn, nicht tut! (Alle ab.)

Zweiter Aufzug.

Leutoburg. Das Innere eines großen und prächtigen Fürstenzelts mit einem Thron.

Erster Auftritt.

Hermann auf dem Thron. Ihm zur Seite Eginhardt, Ventidius, der Legat von Rom, steht vor ihm.

Hermann. Ventidius! Deine Botschaft, in der That, erfreut zugleich mich und bestürzt mich.

— Augustus, sagst du, heut zum drittenmal

Mir seine Hilfe gegen Marbod an?

Ventidius. Ja, mein erlauchter Herr. Die drei Legionen, die in Sicambrien am Strom der Lippe stehn, betrachte sie wie dein! Quintilius Varus harret, Ihr großer Feldherr, deines Winkes nur, In die Cheruskerplätze einzurücken.

Drei Tage, mehr bedarf es nicht, so steht er

Dem Marbod schon, am Bord der Weser, gegenüber,
Und zählt, vorn an der Pfeile Spitzen,
Ihm das Metall, das er gewagt
Dir als Tribut, der Trotz'ge, abzufodern.

Hermann. Freund, dir ist selbst bekannt, wie manchem
bittern Drangsal

Ein Land ist heillos preisgestellt,
Das einen Heereszug erdulden muß.
Da finden Raub und Mord und Brand sich,
Der höllentstiegene Geschwisterreigen, ein,
Und selbst das Beil oft hält sie nicht zurück.
Weinst du nicht, alles wohl erwogen,
Daß ich imstande wär', allein
Cheruska vor dem Marbod zu beschützen?

Ventidius. Nein, nein, mein Fürst! Den Wahn, ich bitte
dich, entferne!

Gewiß, die Scharen, die du führst, sie bilden
Ein würdig kleines Heer, jedoch bedenke,
Mit welchem Feind' du es zu tun!
Marbod, das Kind des Glücks, der Fürst der Sueben ist's,
Der, von den Niesenbergen niederrollend,
Stets siegreich, wie ein Ball von Schnee, sich groß gewälzt.
Wo ist der Wall, um solchem Sturz zu wehren?
Die Römer werden Mühe haben,
Die weltbestegenden, wie mehr, o Herr, denn du,
Dein Reich vor der Verschüttung zu beschirmen.

Hermann. Freilich! Freilich! Du hast zu sehr nur recht.
Das Schicksal, das im Reich der Sterne waltet,
Ihn hat es in der Luft des Kriegs
Zu einem Helden rüstig großgezogen,
Dagegen mir, du weißt, das sanftre Ziel sich steckte:
Dem Weib, das mir vermählt, der Gatte,
Ein Vater meinen süßen Kindern,
Und meinem Volk ein guter Fürst zu sein.
Seit jener Mordschlacht, die den Ariovist vernichtet,
Hab' ich im Felde mich nicht mehr gezeigt;
Die Weisung werd' ich nimmermehr vergessen:
Es war im Augenblick der gräßlichen Verwirrung,

Als ob ein Geist erstünde und mir sagte,
 Daß mir das Schicksal hier nicht günstig wäre.
 Ventidius. Gewiß! Die Weisheit, die du mir entfaltest,
 Füllt mit Bewundrung mich. — Zudem muß ich dir sagen,
 Daß so, wie nun die Sachen dringend stehn,
 O Herr, dir keine Wahl mehr bleibt,
 Daß du dich zwischen Marbod und Augustus
 Notwendig jetzt entscheiden mußt;
 Daß dieses Sueven Macht im Reich Germaniens
 Zu ungeheuer anwuchs; daß Augustus
 Die Oberherrschaft keinem gönnen kann,
 Der, auf ein Heer, wie Marbod, trotzend,
 Sich selbst sie nur verdanken will; ja, wenn
 Er je ein Oberhaupt der Deutschen anerkennt,
 Ein Fürst es sein muß, das begreift du,
 Den er, durch einen Schritt, verhängnisvoll wie dieser,
 Auf immer seinem Thron verbinden kann.

Hermann (nach einer kurzen Pause).

Wenn du die Aussicht mir eröffnen könntest,
 Ventidius, daß mir
 Die höchste Herrschgewalt in Deutschland zugebacht:
 So würd' Augustus, das versichr' ich dich,
 Den wärmsten Freund würd' er an mir erhalten. —
 Denn dieses Ziel, das darf ich dir gestehn,
 Reizt meinen Ehrgeiz, und mit Neid
 Seh' ich den Marbod ihm entgegenen.

Ventidius. Mein Fürst! Das ist kein Zweifel mehr.
 Glaub' nicht, was Meuterei hier ausgesprengt,
 Ein Neffe werd' Augusts, sobald es nur erobert,
 In Deutschland als Präfelt sich niederlassen;
 Und wenn gleich Scipio, Agricola, Licin,
 Durch meinen großen Kaiser eingesetzt,
 Nariska, Markoland und Nervien jetzt verwalten:
 Ein Deutscher kann das Ganze nur beherrschen!
 Der Grundsatz, das versichr' ich dich,
 Steht wie ein Felsen bei Senat und Volk!
 Wenn aber, das entscheide selbst,
 Ein Deutscher solch ein Amt verwalten soll:

Wer kann es sein, o Herr, als der allein,
Durch dessen Hilfe uns ersprießlich,
Sich solch ein Herrschamt allererst errichtet?

Hermann (vom Thron herabsteigend).

Nun denn, Legat der römischen Cäsaren,
So wer' ich, was auch säum' ich länger,
Mit Thron und Reich in deine Arme mich!
Cheruskas ganze Macht leg' ich,
Als ein Vasall, zu Augusts Füßen nieder.
Laß Varus kommen mit den Legionen;
Ich will fortan, auf Schutz und Trutz,
Mich wider König Marbod ihm verbinden!

Ventidius. Nun, bei den Uraniden! Dieser Tag,
Er ist der schönste meines Lebens!

Ich eile dem August, o Herr, dein Wort zu melden.
Man wird in Rom die Zirkeln öffnen,
Die Löwen kämpfen, die Athleten, lassen,
Und Freudenfeuer in die Mächte schicken!

— Wann darf Quintilius jetzt die Lippe überschreiten?

Hermann. Wann es sein Vorteil will.

Ventidius. Wohlan, so wirst

Du morgen schon in Teutoburg ihn sehn.

— Vergönne, daß ich die Minute nütze. (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Hermann und Eginhardt.

(Pause.)

Hermann. Ging er?

Eginhardt. Mich dünkte, ja. Er bog sich links.

Hermann. Mich dünkte, rechts.

Eginhardt. Still!

Hermann. Rechts! Der Vorhang rauschte.

Er bog sich in Thusnelbens Zimmer hin.

Dritter Auftritt.

Thusnelda tritt, einen Vorhang öffnend, zur Seite auf. Die Vorigen.

Hermann. Thuschen!

Thusnelda. Was gibt's?